Werk

Titel: Literatur

Ort: Jena

Jahr: 1878

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345616359_0031|log18

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Literatur.

IV.

Dr. Hertzka, Währung und Handel. Wien 1876.

Die praktischen Fragen der Volkswirthschaft, welche die Gegenwart beschäftigen, lassen sich in zwei Gruppen theilen; der ersten gehören Fragen an, resultirend aus Erscheinungen, die uns genügend bekannt sind; so kennen wir z. B. ganz genau alle Thatsachen, welche auf die Arbeiterfrage Bezug haben; wir wissen, welche Folgen die Entwickelung des Kapitals, die Verbreitung der Maschinen, die zunehmende Uebermacht der Grossindustrie in wirthschaftlicher, geistiger und moralischer Beziehung für den Arbeiterstand hatten, aber es fehlt uns die Lösung, welche die allgemein gefühlten Uebelstände zu beseitigen ermöglichte. Eine zweite Gruppe bilden jene Erscheinungen, denen gegenüber unser Verhalten durch Theorie und Praxis unzweifelhaft klargestellt ist, während dagegen die Erscheinungen selbst weniger in's Detail studirt und dargestellt wurden.

Die Fragen, welche in dem vorliegenden Buch behandelt werden, gehören zum Theil in die eine Gruppe, zum Theil in die andere. In die erste gehört jedenfalls die Münzfrage; die Thatsachen, welche sich auf diese beziehen, sind durch Geschichte und Statistik genügend dargestellt. Von jeher haben die Veränderungen im Preise der Edelmetalle die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, weil ja die Wirkung derselben auf das Wohl und Wehe von Tausenden und Hunderttausenden Einfluss nimmt. Von der uns bekannten ersten grössern Preisumwälzung, welche die Verbindung und der Verkehr mit Spanien durch phönizische Kaufleute auf den östlichen Märkten hervorrief —, es wurde das Silber in so bedeutenden Quantitäten weggeführt, dass man nach Aristoteles angeblich selbst die Schiffsbestandtheile, Anker etc. aus Silber anfertigte — bis zur neuesten Ausbeute der Sierra Nevada besitzen wir eine überaus reiche Preisgeschichte der Edelmetalle. Nichtsdestoweniger ist die Lösung der Münzfrage noch nicht gegeben und wir können im Vorhinein sagen, die Lösung wird immer eine relative sein, entsprechend den Anforderungen eines bestimmten Wirthschaftsgebietes. Nicht so steht es mit der Frage der Papierwährung. Wissenschaftlich betrachtet, ist die Lösung derselben unzweifelhaft gegeben; die Papiervaluta — d. h. die übermässige Ausgabe einer mit Zwangskurs ausgestatteten Note — ist unbedingt schädlich und stört alle Zweige der Wirthschaft, die Produktion, den Umlauf, die Einkommensvertheilung,

die Konsumtion und den Staatshaushalt. Unabhängig hiervon muss aber zugegeben werden, dass die Wirkung der Papiervaluta auf diese einzelnen Gebiete der Wirthschaft nicht verfolgt wurde und dass ein Werk, welches sich dieser Aufgabe unterzieht, die Aufmerksamkeit der praktischen und wissenschaftlichen Kreise auf sich ziehen muss.

Und gewiss eignen sich wenig Staaten zur Darstellung der Physiologie der Papierwährung so sehr, wie Oesterreich. In erster Linie aus dem Grunde, weil in keinem Lande mit höherer wirthschaftlicher Kultur die Papiervaluta in neuerer Zeit so lang bestanden hat. Im neuen Italien datirt die Einführung seit dem Jahre 1866, in Amerika seit dem Jahre 1863; in Frankreich seit dem Kriege. Auch hat, wie gesagt, in keinem Lande die Papierwährung sich so lange erhalten. In Frankreich hat die Assignatenwirthschaft mit dem Direktorium geendet; in England hat die Bank, welche 1797 der Pflicht der Baarzahlung enthoben wurde, im J. 1819 die Baarzahlung wieder aufgenommen; in Preussen, welches nach der Schlacht von Jena und später wieder einigemal, aber immer nur sehr vorsichtig und in geringem Betrage Papiergeld ausgab, wurden immer wieder nach kurzer Zeit, die Zettel eingezogen oder deren Menge wenigstens bedeutend reduzirt. Nur in Oesterreich besteht die Papiervaluta ohne Unterbrechung seit dem Jahre 1848, also seit 30 Jahren. Auch der Höhe des Betrages nach, in welchem ungedeckte Noten zirkuliren, steht Oesterreich ziemlich an erster Stelle. Der Gesammtumlauf beträgt hier nämlich circa 700 Millionen Gulden, in Nordamerika (1874) 382 Mill. Dollar, in Italien (1874): 1500 Mill. Lire. In jeder Beziehung ist also das Untersuchungsterrain, welches Dr. Hertzka zum Studium auserwählte, für die betreffende Thatsache charakteristisch genug. Und weil wir gerade in den über die Papiervaluta angestellten Untersuchungen den besondern und originellen Werth der Hertzka'schen Arbeit erkennen, wollen wir uns in der folgenden kurzen Anzeige auf diesen Theil beschränken und hieran einige Bemerkungen knüpfen.

Nach einer kurzen historischen Einleitung über die österreichischen Valutaverhältnisse und namentlich die Beziehung zwischen Staat und Nationalbank, wird zunächst der Einfluss der Valuta auf die Kapitalvertheilung in den Aussenhandel untersucht. Es wird hier ausgeführt, dass die durch das Schwanken des Agio's hervorgerufene Unsicherheit in der Berechnung der Produktionskosten einerseits, des Geldwerthes andererseits die Interessen der Volkswirthschaft schädigt und Verluste verursacht.

Warum der Verfasser in diesem Kapitel, das über die Produktion und den Aussenhandel spricht, und überhaupt, der statistischen Betrachtung der Handelsbewegung aus dem Wege geht, während er sonst mit so viel Eifer und Erfolg die Zahlen sprechen lässt, ist uns nicht klar geworden. Denn die Verfolgung der Bewegung im Aussenhandel würde ja gewiss manchen Fingerzeig für den Einfluss einer gestörten Valuta auf die Produktionsverhältnisse bieten.

In den beiden folgenden Kapiteln bespricht der Verfasser den Einfluss der Valuta auf Preise und Löhne. Eine eingehende statistische Untersuchung führt ihn zu dem Schlusse, dass jede fortschreitende Verschlechterung der Valuta für's Erste die Preise im Allgemeinen ermässigte,

insofern nämlich, als diese den Schwankungen des Geldwerthes nicht sofort folgten, und demgemäss eine gewisse Tendenz zeigten, auf den früheren nominellen Preissätzen zu verharren; und ferner, dass diese Tendenz des Beharrens bei den Preisen im Grosshandel in minderem Grade auftrat, als bei jenen im Kleinhandel, und bei diesem in minderem Grade als bei den Lohnsätzen. Umgekehrt wird sich zeigen, dass bei einer Verbesserung der Valuta kraft derselben Tendenz des Beharrens die Preise essentiell stiegen und zwar wieder die Preise im Grosshandel am mässigsten, die im Kleinverkehr schon wesentlich stärker und am stärksten die Lohnsätze. Der Verfasser geht hier von einer auch aprioristisch richtigen Voraussetzung aus, die, um uns so auszudrücken, in dem verschiedenen Trägheitsmoment der wirthschaftlichen Gruppen begründet ist. Wir müssen aber bemerken, dass die Beweisführung, welche auf Grund eingehender und höchst mühseliger statistischer Berechnungen geführt wird, etwas von dem eigentlichen Gegenstande ablenkt. Was nämlich bewiesen werden soll, ist, dass die Veränderung der Preise in Folge der Valutaschwankungen im Grosshandel am raschesten erfolgt, etwas langsamer im kleinen Verkehr, am langsamsten bei den Arbeitslöhnen; was wirklich bewiesen wird, ist aber, dass das Mass der Veränderung der Preise — nicht das Mass der Bewegung — bei diesen verschiedenen Gruppen verschieden ist, wo wir doch a priori sagen müssen und wie dies ja auch der Verfasser annimmt, dass das Mass der Veränderung ein entschieden gleiches sein muss, dass sich aber diese Veränderung nicht auf allen Gebieten gleich rasch vollzieht. Zur Konstatirung dieses Faktum's führen aber nicht mehrjährige Durchschnitte, sondern vielmehr die Beobachtung der Preisveränderung in den betreffenden Gruppen unmittelbar nach der Valutaveränderung. Da aber die aufgestellte These kaum bezweifelt wird, glauben wir auch bei der vielleicht nicht ganz perfekten Beweisführung um so weniger verweilen zu müssen, als wir wissen, wie ungefügig und spröde sich oft das statistische Material der unverdrossensten Arbeit und dem durch den gesunden Menschenverstand postulirten Hypothesen gegenüber verhält.

In dem Kapitel über den Einfluss der Valuta auf den Zinsfuss wird klar dargelegt, wie die Ausgabe eines entwertheten Papiergeldes an und für sich und in der Regel durchaus nicht von einer Ermässigung des Zinsfusses begleitet sein kann. Uebrigens kann diese auf der falschen Beurtheilung des Wesens des Kapitals zurückzuführende Auffassung längst als widerlegt betrachtet werden. Es wird hervorgehoben, welche Störung in den Kapitalbewegungen durch den Abschluss vom Auslande hervorgerufen wird und wie nachtheilig diese auf die Produktion wirkt. Endlich wird die Zinsfusspolitik der Notenbanken bei Metallwährung und Papierwährung erörtert.

Lehrreich in Folge scharfer Auffassung ist der Theil über die Wechselkurse und glauben wir dies um so mehr betonen zu müssen, als wir es hier mit einer der schwierigsten Parthien der praktischen Volkswirthschaft zu thun haben, deren Behandlung selbst ein so tiefer Denker, wie Mill mit folgenden Worten einleitet: we are in the region of the most complicated questions, which political economy affords; — the thread,

which we are about to take in hand, is in itself very simple and manageable; the only difficulty is in following it through the windings and entaglements of complex international transactions. Dass die Valuta im Allgemeinen die Wechselkurse verschlimmert, dass sie die ausgleichende Wirkung der Wechselkurse auf den internationalen Handelsverkehr hemmt und dass diese ausgleichende Wirkung durch die Zollpolitik nicht ersetzt werden kann, sowie endlich die Möglichkeit der Herstellung der Valuta auch bei ungünstiger Handelsbilanz ist streng induktiv dargelegt. Die wichtigsten Punkte der Lehre von den Wechselkursen werden exponirt und auf manche derselben fällt neues Licht.

Die Untersuchungen über die Papiervaluta schliessen mit einer Darstellung des Einflusses derselben auf die wirthschaftliche Thätigkeit im Allgemeinen und auf die Staatsfinanzen. Der Verfasser führt auch hier manches Wichtige an, ohne aber den Gegenstand zu erschöpfen. Um nur Eins zu erwähnen, finden wir den höchst störenden Einfluss der Valutaschwankungen nicht berücksichtigt, welcher aus den Agiozuschlägen der Eisenbahnen folgt und welcher bei dem Einfluss der Transportkosten auf Preisberechnungen vielleicht in einzelnen Fällen viel bedeutender ist, als die sonstigen Einwirkungen der Valuta auf die Produktion. Vom finanzpolitischen Gesichtspunkte hätte das Verhältniss der Papierausgabe zu den Staatsbedürfnissen eine eingehendere Erörterung verdient. Denn Eines ist wohl gewiss; die Papierausgabe ist nur die Folge eines unvollständigen Finanzsystems, welchem es bisher nicht gelungen ist, die Bedeckung eines ausserordentlichen Bedarfes zu sichern. Die Papiergeldausgabe ist Ausdruck und Folge dieser Lückenhaftigkeit des Finanzsystems, wie ja die Thatsache dafür zeugt, dass kaum ein Staat derselben in ausserordentlichen Nöthen entbehren konnte. Als solche ist die Papierwährung die direkte Descendentin der namentlich im Mittelalter so arg betriebenen Münzverschlechterung. Auf diesem Punkte berührt die Frage das Gebiet des Münzrechts, und dessen oberstes Postulat: dass die Heiligkeit des Eigenthums, welche alle Staats- und Privatrechte anerkennen, als nothwendiges Korrelat die Heiligkeit und Unverletzlichkeit des Werth- und Geldumlaufs fordert.

Die Bankrestriktionsperiode im Anfang des Jahrhunderts hat in England eine reiche literarische Ernte über die Papierwährungsfrage geschaffen; hier wurden zuerst die Ansichten entwickelt, welche für alle Kulturländer bezüglich der Regelung des Notenumlaufes entscheidend wurden. Es unterliegt keinem Zweifel, dass auch Oesterreich die gesunden Regeln des Geldumlaufes nicht mehr lange verachten darf und die Erreichung dieses Zieles wird um so rascher geschehen, je eingehender, je gründlicher die Folgen der Papierwirthschaft dargelegt wird. Dies geschieht auch durch das vorliegende Werk, welches die Pathologie des Papierumlaufes mit gründlicher Benutzung der Vorgänge nach mancher Richtung hin erweitert und vertieft hat, wenn auch einige Punkte unserer Ansicht nach etwas schärfer hervorgehoben zu werden verdienten, manche wichtige Erscheinungen des Papierumlaufes unberücksichtigt blieben und auch die Beschränkung auf blos österreichische Verhältnisse die vollständige Erörterung der Frage unmöglich macht. Dr. B. Weisz.

V.

Bulletin de statistique et de législation comparée. Première année. 1877. Paris. Imprimerie nationale. Deuxième année 1878. Janvier — Avril.

Bekanntlich ist die Organisation der amtlichen Statistik in Frankreich der Art, dass neben dem Bureau der allgemeinen Statistik im Ministerium des Ackerbaues und des Handels, welches mit der Leitung der Volks- und Gewerbezählung betraut ist und überdies statistische Jahresberichte über die verschiedensten Gegenstände herausgiebt, einzelne Ministerien ihre eigenen Bureaus haben. So bearbeitet das Justizministerium die Statistik der Civil-Straf- und Handelsrechtspflege, das Kriegsministerium die Statistik der Rekrutirung der Armee und die Medizinalstatistik derselben, sowie die Statistik der Militär-Justizpflege, das Ministerium der Marine und der Kolonien die Statistik des Seefischfanges, den Bericht über die Verwaltung der maritimen Rechtspflege u. a. m. In dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten sind sogar drei besondere Bureaus mit Statistik beschäftigt. Neuerdings mit dem Beginne des Jahres 1877 hat nun auch das Finanzministerium ein Bureau erhalten und dieser Neugründung verdanken wir die werthvolle Monatsschrift, deren Titel oben steht. Ueber die Nothwendigkeit dieser Schöpfung belehren uns die Motive des der Deputirtenkammer unterbreiteten Entwurfes. Es heisst da, dass die Arbeiten der Statistik und vergleichenden Gesetzgebung, ungeachtet ihrer Wichtigkeit für eine so ausgedehnte Verwaltung, wie die Finanzverwaltung, nie endgültig zentralisirt gewesen seien. Dieser Mangel an einheitlicher Leitung hätte alle Versuche den Arbeiten die gehörige Entwickelung angedeihen zu lassen und ihnen namentlich die nothwendige Oeffentlichkeit zu verschaffen vereitelt. Die Lücke sei schwer empfunden worden. Niemand könne den Nutzen einer methodischen und bis in's Einzelne gehenden Beobachtung wirthschaftlicher Thatsachen in Frage ziehen wollen. Allein die Finanz-Statistik, die in den Veröffentlichungen des Ackerbau-Ministeriums keinen Platz fände, böte Stoff genug, um die Inscenirung eines speziellen Dienstes zu rechtfertigen, der ausserdem durch die parlamentarischen Ausschüsse und französische, wie auswärtige Nationalökonomen längst gefordert wäre.

So ist denn dem Finanzminister für den Unterhalt eines statistischen Bureaus die Jahressumme von 30000 Franken bewilligt worden, von denen 20000 zu Gehältern dienen und der Rest für Materialien und Bestreitung der Druckkosten bestimmt ist. Das Organ desselben ist das genannte Bulletin. Dieses erscheint in gediegener Austattung in monatlichen Heften von je 60 Seiten gross Oktav für den ungemein billigen Preis von 12 Franken jährlich. Da dem Bureau die genügenden Hülfsmittel und gute Verbindungen zu Gebote stehen, erstreckt sich der Inhalt des Bulletins nach den verschiedensten Richtungen. Leicht begreiflich überwiegen in demselben die Mittheilungen über Frankreich; aber auch den Zuständen anderer Länder wird die gebührende Aufmerksamkeit nicht versagt. Die daselbst neu erlassenen Gesetze werden in französischer Uebersetzung wie-

dergegeben, bereits bestehende auf ihre Zweckmässigkeit an ihren Ergebnissen geprüft. So erhalten wir im ersten Bande des ersten Jahrganges (Januar bis Juni) den Wortlaut des russischen Gesetzes über die Goldzölle vom 22. Novbr. 1876, des italienischen über die Post-Sparkassen vom 27. Mai 1875; nach der anderen Seite sucht das Bulletin die französischen Leser zu unterrichten über die Einkommensteuer in Preussen und England, das Tabaksmonopol in Oesterreich-Ungarn u. s. w.

Das über Frankreich Gesagte, das den auswärtigen Leser am meisten interessiren wird, weil es in einer seltenen Vollständigkeit bei einander über Dinge berichtet, über welche man bisher nur mühsam Auskunft gewinnen konnte, lässt sich in zwei Hauptgruppen zusammenfassen. Ein Mal die Finanz-Verwaltung im Allgemeinen — das öffentliche Rechnungswesen, die Staatsschuld, die Staatspapiere — dann im Speziellen die Steuerverwaltung werden in klarer Darstellung sehr eingehend behandelt. Direkte und indirekte Steuern, Zölle, Enregistrement, Staatsmanufakturen, Münze und Post werden berücksichtigt; mit welcher Gründlichkeit dies geschieht beweist der Aufsatz über die in Frankreich seit dem Jahre 1795 bis auf die Gegenwart stattgehabten Münzprägungen.

Drei sehr bequeme Register am Ende jedes Bandes erleichtern die Benutzung ausserordentlich. Zuerst wird der Inhalt der 6 Hefte in der Reihenfolge des Abdruckes der Aufsätze mitgetheilt, es folgt eine Gruppirung nach Ländern und ein alphabetisches Verzeichniss nach Hauptstichworten, wie „argent, boissons, budgets, cadastre, caisses d'épargne u. s. w." macht den Beschluss.

Dass diese Zeitschrift gedeihen wird, steht ausser Frage. Nach der Vollendung des ersten Jahrganges auch nur den leisesten Zweifel daran hegen zu wollen, würde den Herausgebern ein Unrecht zufügen heissen. Es handelt sich ja freilich im Bulletin nicht immer um Original-Aufsätze; aber die gelegentlichen Anleihen, die bei der Augsburger Allgemeinen, der Union postale de Berne, der Revue des postes u. a. m. gemacht werden, sind mit so viel Geschmack und Umsicht angeordnet, dass man weit davon entfernt ungehalten über Wiederholungen zu sein, sehr dankbar für dieselben ist. Welcher Privatgelehrte könnte denn alle diese Journale halten und lesen! Referent gesteht, dass in der kurzen Zeit des Bestehens das Bulletin ihm so lieb als unentbehrlich geworden ist und glaubt allen denjenigen, deren Aufmerksamkeit dasselbe bisher entgangen sein sollte, durch den Hinweis auf dasselbe einen erheblichen Dienst zu erweisen.

Der zweite Jahrgang 1878 bringt in seinen ersten 4 Heften unter Anderem wichtige Aufsätze über die Währungsfrage in den Vereinigten Staaten, die Produktion, den Handel und die Besteuerung des Tabaks in Frankreich, Deutschland, Italien, den Vereinigten Staaten. Von verschiedenen Ländern werden die Budgets des laufenden Jahres mit Rückblicken auf die Vergangenheit mitgetheilt, sowie die Ergebnisse des auswärtigen Handels im verflossenen geschildert.

Wilh. Stieda.

VI.

Annales de Démographie internationale. Recueil trimestriel de travaux originaux et de documents statistiques et bulletin bibliographique spécial, publié par **A. Chervin.** Paris 1877. Librairie de Guillaumin et Cie.

Für die Populationistik der älteren deutschen Schule gebraucht eine neuere französische den Ausdruck Demographie. Den speziellen Interessen dieses Zweiges der Statistik dienen, möglicherweise denselben zu einer selbständigen Wissenschaft ablösen zu wollen, setzen sich die genannten Jahrbücher zum Zwecke. Sie erscheinen gut ausgestattet in Vierteljahrsheften zu dem nicht unbedeutenden Preise von 30 Franken, zu welcher Summe für das Ausland ein beträchtlicher Zuschlag als Porto kömmt.

Man erinnert sich, wer vor bald 25 Jahren das Wort „Demographie" zuerst einzubürgern versucht hat. Achille Guillard nannte seine im Jahre 1855 erschienene Bevölkerungsstatistik „Elements de statistique humaine ou démographie comparée". In diesem Buche rechtfertigte er die neue Bezeichnung weiter nicht, stellte aber wenigstens ihren Begriff und Umfang fest. Die auf die Menschheit sich beziehende Statistik nannte er Demographie. Wenn ihm nun aber die Statistik ganz allgemein als diejenige Wissenschaft erschien, die sich aus allen den Beobachtungen zusammensetze, welche, fähig auf Mittelwerthe zurückgeführt zu werden, in Zahlen darstellbar seien[1]), so sollte die Demographie doch nicht eigentlich ein Zweig dieser Disziplin sein, als vielmehr die Grundlage derselben. Sie sollte den gemeinsamen Behälter bilden, in welchem alle Ströme der Statistik zusammenfliessen. Für den Menschen ausschliesslich, für seinen Fortschritt, sein Wohlergehen sammle man ja alle die Daten aus Ackerbau, Handel, Gewerbe, Medizin u. s. w. Alle diese Statistiken seien nichts als Zweige „ungeheuren Baumes der Menschheit, welcher die ganze Erde mit seinem immergrünen Laube bedeckt und sie Alles, was sie trägt und einschliesst, zu seiner Entwickelung beitragen heisst."

„Soll ich Ihnen" — fährt er nach diesen Auseinandersetzungen fort — „auch eine Definition der Demographie geben? Sie ist, in weiterem Sinne „die natürliche und soziale Geschichte der menschlichen Gattung. Im „engeren Sinne, in welchem wir sie hier nehmen müssen, ist sie die ma„thematische Kenntniss der Bevölkerung, ihrer allgemeinen Bewegung, „ihres physischen, bürgerlichen, geistigen und sittlichen Zustandes." Der Umfang der Wissenschaft wird auf diese Weise recht ausgedehnt. Die Demographie umfasse die Aufeinanderfolge der Generationen, die Lebensdauer, die Beziehungen des Menschen zur Natur und die der Menschen unter einander, mit einem Worte alle die Studien, welche direkt auf die Gattung, ihre Bedürfnisse, ihre Leiden, ihr Wohlsein Bezug nehmen.

In einem Anhange, in welchem er Briefe an verschiedene hervorragende französische Gelehrte abdruckt, erklärt Guillard dann nicht als

1) La science qui se compose de toutes les observations susceptibles d'être réduites en moyennes exprimées par des nombres.

erster das Wort Demographie gebraucht zu haben. In der Revue des neunzehnten Jahrhunderts hätte man dieses Ausdruckes sich zu bedienen begonnen, um die langweilige Wiederholung einer Umschreibung zu vermeiden. An dieser Stelle erklärt er auch den Unterschied zwischen Anthropologie und Demographie. Die erstere, eine Abtheilung der Zoologie, studire die Individualität des Organismus, die letztere beschäftige sich nur mit Massenbeobachtungen. Die eine sei die Wissenschaft vom Menschen, die andere von der Menschheit. (Lettre à M. du Puynode S. 367.)

Der Demographie in diesem Guillard'schen Sinne sind die Jahrbücher gewidmet. Zwar ist dies nirgends direkt ausgesprochen worden, aber der Umfang dessen, was im verflossenen Jahre geboten wurde, bezeugt es. Mit Genugthuung wird jeder Fachmann die neue Zeitschrift begrüssen. Die Bevölkerungs-Statistik bildet ja den Kern der Statistik; sie ist es, welche vor Allem angebaut und gepflegt, auch die meisten Ergebnisse aufzuweisen hat. Es ist also sehr verständlich, dass man ihr, die relativ Vollkommenes bietet, am ehesten Beachtung schenkt. Zugleich ist auch gerade auf diesem Gebiete die Literatur schon so angeschwollen, dass eine Unternehmung, die den bibliographischen Theil mit Sorgfalt kultivirt, allen Dank verdient. Die Jahrbücher sind international; sie berücksichtigen die ausserhalb Frankreich erschienenen Werke ebenso und erleichtern dadurch Jedem seine Arbeit.

Ein Programm hat der Herausgeber Chervin für seine Zeitschrift nicht aufgestellt. Er theilt aber aus einem ihm zugegangenen Briefe Levasseurs einen Ausspruch mit, den er gleichsam als solches adoptirt wissen will. „Dank der Statistik," meint Levasseur, „ist die Demographie einer der entwickeltesten Zweige der ökonomischen Wissenschaft geworden und wird noch grössere Fortschritte machen. Es ist daher wichtig ihre Gesetze zu lehren und die erlangten Ergebnisse bekannt zu machen, ohne dabei aufzuhören an der Entdeckung neuer weiter zu arbeiten." „Tel est en effet notre programme" fügt der Herausgeber in einer kurzen „à nos lecteurs" überschriebenen Ansprache hinzu.

Für diese, wie dem Ref. scheint, etwas unerlaubte Bündigkeit, entschädigt theilweise ein allerdings erst im letzten Heft erschienener bemerkenswerther Aufsatz des Dr. Bertillon über die Stellung der Demographie in den anthropologischen Wissenschaften (S. 517—539). Dieser knüpft an die Untersuchungen des mittlerweile gestorbenen Guillard's an und theilt ihm die Ehre der Erfindung des Namens zu (S. 524), was nach dem oben Gesagten nicht ganz zutreffend erscheint. Ebenso irrt Bertillon, wenn er sagt „les Allemands disent tantôt Démographie et tantôt Démologie lorsqu'ils s'occupent des lois les plus générales qui régissent les groupes sociaux". Ein Mal ist weder der eine noch der andere Ausdruck deutschen Schriftstellern ganz geläufig. Dann aber wissen Diejenigen, welche sie brauchen, sehr wohl zwischen beiden zu unterscheiden. Der einzige, welcher bisher in Deutschland, freilich nicht mit zu viel glücklichem Erfolg, ein System der Demologie einzubürgern versucht hat, ist sich doch darüber nie im Unklaren geblieben, dass diese Disziplin einen von der Demographie verschiedenen Inhalt hat. Ernst Engel sagt wörtlich (System der Demologie S. 11): „Es konnte keine Demologie entstehen,

bevor es eine Demographie gab . . . . Die Zukunft gehört allerdings der Demologie, jedoch nur bei gleichzeitiger Ausbildung der Demographie.“ Wenn also hiernach die Demographie auch in die Demologie hineinfällt, so fällt sie doch nicht mit ihr zusammen; am allerwenigsten aber ist das Aufsuchen von Gesetzen ein entscheidendes Kennzeichen zwischen beiden.

Nach Bertillon nun besteht die Aufgabe der Demographie im Studium der Völker. Quetelet habe, durch eine vorgefasste Meinung geleitet, sich nur dem Studium des Menschen zugewandt und einen mittleren Menschen konstruirt. Die Demographie wolle die Naturgeschichte der sozialen Gruppen einer Bevölkerung geben, sowie der Anthropologe diejenige eines jeden menschlichen Typus liefere (S. 523). Sie will nicht die Eigenthümlichkeiten einzelner Menschen, sie will die Besonderheiten eines Volkes, einer Bevölkerung darstellen. Bertillon unterscheidet die Statik und die Dynamik der Demographie. Die erstere zerlegt die Bevölkerung in die Bestandtheile, aus welchen sie sich in einem gegebenen Augenblicke zusammensetzt. Sie stellt fest das Verhältniss der Geschlechter, den Altersaufbau, den Familienstand, die verschiedenen Berufsgattungen u. s. w. Die letztere ist das Studium der unaufhörlichen Neuerungen, welche Geburt und Tod im Zustande einer Bevölkerung hervorrufen (S. 529). Man sieht die französische Demographie deckt sich genau mit dem, was wir in Deutschland als Bevölkerungsstatistik kennen. Mayr's neueste Arbeit z. B. würde französisch etwa „Des lois de démographie comparée“ bezeichnet werden. Wozu nun aber für die altbekannte Abtheilung der Statistik ein anderer Name geschaffen werden soll, will dem Ref. nicht einleuchten. Begrifflich und inhaltlich ändert sich nichts, was bezweckt dann das neue Kleid? „Notre objet est donc bien l'étude des peuples“ sagt Bertillon „et c'est pourquoi e' expression de Démographie exprime parfaitement l'objet de cette science.“ Dies wäre richtig, wenn genau feststünde, in welchem Sinne das griechische „δῆμος“ denn eigentlich zu nehmen sei, ob nicht vielleicht in einem politischen; der Nutzen, den man aus der fremden Bezeichnung zieht, wird auf diese Weise ein fraglicher.

Wenn Ref. so einige Bedenken gegen die Annahme der neuen Bezeichnung hat, so scheint gleichwohl für ihn kein Grund vorhanden dieselbe zu bekämpfen. Wie immer er sich aber auch zu dieser Aeusserlichkeit verhalten mag, der Sache selbst kann er nur seinen vollen Beifall zollen. Und um so rückhaltsloser darf er dies thun, als die meisten der in dem ersten Jahrgange enthaltenen Original-Aufsätze alle Anerkennung verdienen, die gelieferten Uebersetzungen aber, abgesehen vom Inhalt, einen Werth noch deshalb beanspruchen, weil sie in eine allen verständliche Sprache gebracht worden.

Zu den Abhandlungen der ersten Art zählt Ref. zunächst eine zweite Arbeit von Bertillon über die Bewegung der Bevölkerung in den verschiedenen Staaten Europas und besonders in Frankreich, ein Aufsatz, der in Anlage und Durchführung als im höchsten Grade gelungen bezeichnet werden muss. Als eine Beantwortung der von der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften im Jahre 1875 gestellten

Preisaufgabe eingegangen, hat das Institut nicht verfehlt die Arbeit zu krönen. In einer gleichfalls gekrönten Abhandlung theilt Dr. Gibert seine Ansichten über die Ursachen der französischen Entvölkerung mit. Er findet diese in den Auswanderungen, der künstlichen Ernährung, der Trunksucht, dem Concubinat, den Ehen zwischen Blutsverwandten, dem Onanisme conjugal, der Prostitution. Diesen Arbeiten reiht sich die des Prof. Dunant an über die Bedeutung der Einwanderung ländlicher Bevölkerung in die Städte. An Uebersetzungen werden geboten eine Studie von William Farr über die Sterblichkeit in England während der Jahre 1861—70 (aus dem 35. Band des Jahresberichts des General Registrar-office), ein Aufsatz von Georg Mayr über die Kindersterblichkeit in München (München in naturwissenschaftlicher Beziehung 1877 S. 184—203), die von dem Grafen Fortescue zur Eröffnung der 47. Sitzung der Brittish association gehaltene Rede, sowie ein eben daselbst von Stephen Bourne gelesenes Memoire über das Wachsthum der Bevölkerung im Verhältniss zu den Unterhaltsmitteln.

In kleineren Aufsätzen theilen der Herausgeber Chervin und G. Pery, dieser die Bewegung der Bevölkerung in Portugal, jener in Finnland während der Jahre 1869—1874 mit; giebt Körösi in Pest Daten über die in Budapest an 15612 Schulkindern beobachteten Farbenverschiedenheiten in Haut, Haaren und Augen und versucht über den Einfluss der Wohnungen auf die Todesursachen und die Lebensdauer ein anschauliches Bild zu entwerfen. Gestützt auf in den Jahren 1872—75 zu Budapest vorgekommene 30000 Sterbefälle; liefert endlich Eduard Jarvis, der Vorsitzende der amerikanischen statistischen Gesellschaft, eine übersichtliche Skizze des Wachsthums der Bevölkerung in den vereinigten Staaten von Nordamerika.

Ausserdem sind in jedem der Vierteljahrshefte mehr oder weniger ausführliche Referate über mehr oder minder hervorragende statistische Quellenwerke enthalten. Berichte und Notizen über die Sitzungen gelehrter Gesellschaften, die Pariser anthropologische Ausstellung u. a. m. sind gleichfalls an verschiedenen Stellen zu finden.

Wilh. Stieda.

VII.

Drei Katechismen der Volkswirthschaftslehre.

Moritz Block, Kleines Handbuch der Nationalökonomie oder Volkswirthschaftslehre; aus dem französischen übersetzt von A. v. Kaven, Aachen 1878. 146 SS.

Katechismus der Volkswirthschaftslehre; herausgegeben vom deutschen Verein gemeinnütziger Kenntnisse in Prag. Prag 1878. 98 SS.

W. Stanley Jevons, Political Economy (aus der Serie der Science Primers, herausgegeben von Huxley etc.). London 1878. 134 SS.

Vor zehn Jahren — Band X dieser Jahrbücher — hatte der Referent

schon einmal Gelegenheit, eine Anzahl ähnlicher elementarer Handbücher der Volkswirthschaftslehre zu besprechen. Das Ergebniss der Besprechung konnte kein erfreuliches, die Beurtheilung keine freundliche sein, weil die meisten dieser Leitfäden Ansprüche auf Wissenschaftlichkeit machten, die ihnen durchaus nicht zukamen, und zwischen Katechismus und gelehrtem Lehrbuch haltlos hin und herschwankten. Nur eins jener Bücher, nämlich die „Volkswirthschaft für Jedermann" nach dem französischen des Rapet konnte damals gelobt werden, weil es seinen Zweck: ein Katechismus der Anfangsgründe der Volkswirthschaftslehre zu sein, durchaus erfüllt; und soviel wir wissen, hat dasselbe auch in weiten Kreisen Anerkennung gefunden. Trotzdem das Büchlein nichts als die allbekannten und vom wissenschaftlichen Standpunkte gewiss höchst anfechtbaren Formeln der „Freihandelslehre" mittheilte, war doch nicht zu verkennen, dass die Art der populären Darstellung verbunden mit klarem und lebendigem Vortrag eine durchaus zweckmässige und geschickte sei.

Seit diesen zehn Jahren scheint die Kunst des Katechismus-Schreibens sich weiter verbreitet und auch Fortschritte gemacht zu haben; denn Referent ist in der angenehmen Lage, den drei vorliegenden Büchlein ein mehr oder weniger bedingtes Lob spenden zu können.

Bei solchen Schriften handelt es sich natürlich gar nicht um irgend welche wissenschaftliche Verdienste, sondern es kommt nur auf Takt und Geschmack an. Die Sätze der Volkswirthschaftslehre sind ja freilich noch zumeist bestritten und ungeklärt; immerhin aber giebt es eine Anzahl von Grundbegriffen und elementaren Anschauungen, an denen volkswirthschaftliches Denken erweckt werden kann; und wenn auch dabei wissenschaftlich Bestreitbares vorgetragen wird, so thut das dem pädagogischen Zweck keinen Eintrag.

Block, der Prager Gemeinnützige Verein und Jevons behandeln ihre Aufgabe jeder in anderer Weise.

Block lehnt sich in seiner Behandlung augenscheinlich stark an den Katechismus von Rapet an. Des letzteren Anlage gefällt uns eigentlich besser; denn die Gespräche über die Elemente des wirthschaftlichen Zusammenwirkens entwickeln sich natürlicher und geschmackvoller an der Darstellung der reformatorischen Thätigkeit eines auf sein Heimathdorf zurückgekehrten Arztes, während die Gespräche bei Block die Absicht, die Sache an den Mann oder vielmehr an die Kinder, welche unterrichtet werden sollen, zu bringen, etwas zu deutlich verrathen. Indessen wird der Zweck des Verfassers, der Jugend — er mag sich etwa 15jährige Knaben vorgestellt haben — einige Vorstellungen von Arbeitstheilung, Geld und Bankwesen, wirthschaftlichen Genossenschaften u. s. w. beizubringen, im Ganzen doch recht geschickt durchgeführt, und die Thatsache, dass der französische Text des Schriftchens unseres geehrten Landsmannes bereits mehrere Auflagen erlebt hat, zeugt dafür.

Der Prager Verein wendet sich an ein etwas erwachseneres Publikum. Er stellt in fünf mehr dogmatisch geordneten Abschnitten die Grundbegriffe, die Gütererzeugung, den Verkehr, das Einkommen, die wirthschaftliche Verwaltung dar; und zwar in Form von 344 Antworten auf ebensoviele Fragen. Diese Methode hat den Vorzug, dass man mit Hilfe

eines Registers über die Gesammtheit der behandelten Themata, freilich unvollkommene und ungleichmässige, aber doch immerhin irgend welche andeutungsweise Auskunft leicht finden kann; nur dürfte die gewählte Form für die fortlaufende Lektüre doch gar zu ermüdend sein.

Dem Referenten erscheint die vom Verfasser des zu dritt genannten Leitfadens gewählte Form die geschmackvollste und für einigermassen gebildete Anfänger passendste, nämlich die schlichte Darstellung der elementaren Fragen der Volks- und Staatswirthschaft in einer das folgende aus dem früheren einfach und überzeugend entwickelnden Ordnung. Während die Gesprächsform und das Frage- und Antwort-Spiel doch immer etwas Gemachtes und ästhetisch nicht gerade Zusagendes haben, ist hier derselbe Zweck auf gefälligere Art erreicht. Wie auf anderen Gebieten so ist auch hier die einfache und geschmackvolle Darstellung, die sich keiner künstlichen Mittel bedient, schwierig; aber es will dem Referenten scheinen, dass Professor Jevons das Problem mit der Hand des Meisters, der das Ganze der Wissenschaft beherrscht, gelöst hat, und es dürfte der seinigen unter diesen drei Darstellungen wohl der Preis zuzuerkennen sein.

v. Scheel.